

Pleiß, Martin – Lehrkonzept:

Sprache, Bild, Affekt: Medienästhetische Analysen

Meine Lehre versteht audiovisuelle Medien als Situationen, in denen Sprache, Bild und Ton kanalspezifisch und Verwertungslogiken folgend formatiert werden – und dabei auf verkörperte Wahrnehmung treffen. Über die Analyse von Medienartefakte als historische Objekte und codierte Aussagen hinaus möchte ich Studierende dazu befähigen, ihre situativen Wirkweisen zu analysieren, welche Beziehungen zur Welt ermöglichen, begrenzen und politisch wirksam machen. Wie ermöglicht ein Bild eine Assoziation oder Emotion? Wie strukturiert ein Interface Aufmerksamkeit? Wie verschaalen sich Stimme, Text, Montage und Plattformlogik? Und wie wird aus Wahrnehmung Überzeugung, Zugehörigkeit, Distanz oder weiterführende Handlung?

Didaktisch verbinde ich drei Ebenen: Erstens brauchen Studierende eine **präzise theoretische Sprache**. Medienästhetik, Bildwissenschaften und Kulturtheorie treffen auf Phänomenologie. Zweitens sollen sie **nah an Material und Menschen** arbeiten: Close Reading- und Formattheorie, sprachliche und konzeptionelle Analyse von Inhalten und Begleittexten, Genreversprechen und Zirkulationslogiken treffen auf konkrete Rezeptionsberichte und kritische Werkstattgespräche. Drittens sollen sie **Wahrnehmung als Teil der Analyse** reflektieren – ihre eigene und die von Produzenten und Rezipienten. Medienphänomenologie und Ästhetik auf der theoretischen Seite treffen auf Interviewtechniken, Wahrnehmungsprotokolle und methodische Übungen. Theorie, Analyse und Praxis greifen auch in der Lehre ineinander.

Für den MA *Language and Media Studies* ist diese Verbindung besonders produktiv, weil sie Sprache und audiovisuelle Bilder nicht additiv versteht. Sprache erscheint nicht nur als Inhalt, Untertitel oder Voice-over, sondern als Teil der historisch-kulturellen Kontexts, produktiver Aneignung und Verwertung sowie wissenschaftlich-methodischer Einordnung. Sprache ist damit Teil der multimodalen Sinn- und Affektbildung. Umgekehrt beeinflussen Medien auch Sprache: Sie strukturieren sprachlich geformte Erwartung, Evidenz, Zugehörigkeit und Handlungsmöglichkeiten. Studierende sollen lernen, diese Wechselwirkungen in unterschiedlichen Formaten zu beschreiben: Film und Serie, dokumentarische und aktivistische Videos, politische Kampagnen, memetischer Social-Media-Content, Spiele und KI-generierte Interaktionen/audiovisuelle Formen. Drei Beispiel-Seminare verdeutlichen, wie mein Profil sich unmittelbar in das Studienprogramm übersetzen lässt:

Das Subjekt vs. Audiovisuelle Affektökologien untersucht, wie audiovisuelle Medien Aufmerksamkeit, Affekt und Orientierung strukturieren. Das Seminar führt anhand ausgewählter Beispiele in Affekttheorie, Medienästhetik und phänomenologische Wahrnehmungsanalyse ein. Die Studierenden analysieren dazu selbst, wie die Beispiele ihre eigenen Situationen als dringend, glaubwürdig, fremd, nah oder handlungsrelevant erscheinen lassen. Ihre gesammelten Wahrnehmungsprotokolle werden auf

Konsenskategorien hin untersucht und vermitteln, wie subjektive Erfahrung methodisch zu beschreiben und medienökologisch zu verorten sind.

Aneignung und Ausleben medialer Inhalte fragt, wie mediale Inhalte in digitalen Öffentlichkeiten weitergeführt werden: durch Nachahmung, Kommentar, Remix, Fan-Praktiken, Empörung oder spielerische Übernahme. Der Fokus liegt auf der Schnittstelle von Inhalt und weiterführender Sprache bzw. sozialer Praxis. Studierende erleben an Beispielstudien und untersuchen selbst, wie Inhalte nicht nur rezipiert, sondern ausgelebt und in neue Kontexte übertragen werden. Dazu gehören Close Reading von Rezeptionspraktiken, Diskursanalyse, und die Frage, wie Formate ganze Problemräume und Handlungsmöglichkeiten vorstrukturieren. Für eigene Analysen dient dabei Material aus der Region für Fallstudien und bietet die Möglichkeit, Aktivitäten besser zu erfassen oder Akteure zu interviewen.

Künstliche Intelligenz, Verkörperung und politische Imagination verbindet die aktuelle Relevanz von medienökologischen Aspekten von KI mit grundlegenden ästhetischen Fragestellungen. Was sind ontologische Besonderheiten von synthetisch erzeugten Artefakten in etablierten medialen Formen und gänzlich neuen Formatierungen? Wie verändern generative Inhalte die Erfahrung von Evidenz und Öffentlichkeit? Wie verhandeln Rezipienten und Produzenten politische Dimensionen von Unsicherheit und Projektion? KIs werden dabei gleichzeitig als Produktions- und Verwertungsplattformen betrachtet, deren Interfaces sowohl Wissen als auch Handlungen vorstrukturieren. Lokale Perspektiven lassen sich über kommunale Öffentlichkeitsarbeit, Kulturinstitutionen und grenzüberschreitende Medienpraktiken einbeziehen. Im deutsch-polnischen Grenzraum wird besonders konkret erfahrbar, wie sich KI-gestützte Übersetzung, Bildproduktion und automatisierte Öffentlichkeitsarbeit präsentieren. Zugleich eröffnet Ostmittel- und Osteuropa ein aktuelles Forschungsfeld zu politischer Utopie, Desinformation, Kriegskommunikation und KI in journalistischen Praktiken.

Die Lehrformate kombinieren gemeinsame Lektüre, Materialanalysen, studentische Fallstudien und reflexive Übungen. Prüfungsleistungen können als Hausarbeit, Studienskizze oder kombiniertes Theorie-Analyse-Projekt erfolgen. Wichtig ist, dass Studierende nicht nur Begriffe reproduzieren, sondern ein Format, eine Artefakt oder eine Plattformlogik so analysieren, dass ihre medienästhetische, sprachliche und politische Wirksamkeit nachvollziehbar wird.

Meine Lehrfähigkeit stütze ich auf internationale Vorträge, meine [englischsprachige Prüfungsvorlesung](#) sowie Erfahrungen in Workshops, Projektmanagement und der Vermittlung komplexer medienphilosophischer Konzepte im interdisziplinären Forschungskontext. Hinzu kommt eine Ausbildung, die Theorie und Praxis verbindet. Ich würde diese Erfahrungen an der Viadrina weiterentwickeln: in deutsch- und englischsprachiger Lehre, in forschungsnahen Seminaren und in Kooperationen mit der European New School of Digital Studies.